

Saale-Beitung.

Bezugspreis

Mit Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Anstellung 2,75 M., durch
den Post 3,25 M., anst. d. Anst. d. Anst. d. Anst.
Bezugsstellen sind angeschlossen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter 'Saale-Beitung' eingetragen.
Für die Redaktion verantwortlich:
Verleger:
Dr. Wilhelm Winkler in Halle.
Erscheinens von 10^u bis 12^u Uhr.
[Zentraldruck: Schillingstr. 2532. - Verlagsstelle Nr. 176.]

Anzeigen

weder die Spaltenzahl oder deren
Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit
20 Pf. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von unserer Anstaltlichen
und allen Annoncen-Expeditoren an-
genommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf.
Erhalten wöchentlich 10 Pf.;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubachstr. 17;
Abendausgabe: Markt 24.

Nr. 310.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 22. Juli

1904.

Ein bayrischer Duellerkas.

Mit unersichtlichem Hof verfolgt das bayrische Zentrum
den bayrischen Kriegsminister v. Aich, seitdem er sich nicht
genügt hat, dem Kaiser Kommandantur für die zu einer
Anlage zu verfahren. Man erinnert sich noch, daß der
Hof. Aichler dem Kriegsminister Bescheid eines Ein-
jährigen Erbes über seine Vorgesetzten übermittelte, die sämt-
lich völlig unwahre Behauptungen enthielten. Der Kriegs-
minister unterließ sofort die Angelegenheit, und als sich
herausstellte, wie frivol Erbes gehandelt, traf ihn — durch
Schuld Aichlers — die härtesten militärischen Ehrenstrafen.
Aichler konnte sich vor dem Parlament nur mit der lapidaren
Entschuldigung zurückziehen, er habe Erbes für glaubwürdig
gehalten und hätte „nicht abnen können“, daß der Kriegs-
minister sich als verpflichtet und berechtigt betrachten würde,
den Fall sofort zu unterziehen.

Seitdem findet das Zentrum auf Vergeltung gegen das
„richtigste“ Vorgehen des Kriegsministers. Am Dienstag
schien der Tag der Rache gekommen. Der Zentrum-
abgeordnete Dr. Heim hatte einen Erbes aus dem Jahre
1898 herausgeholt, den der Kriegsminister sich zu
gunsten des Duells in bestimmten Ehrenständen er-
geben ließ, und der noch überdies die direkte Verantwortung
zu einem Duell mit tödlichem Ausgange gewesen
sein soll.

Der Fall lag folgendermaßen: Ein Major Seib hatte mit
der Gattin seines Unterbenen, eines Leutnants Pfeiffer
(heute sind beide tot) fränkischen Umgang gepflogen. Als
Pfeiffer davon Kenntnis erhalten hatte, wollte Seib
zur Forderung schreiten. Diese Abfertigung wurde, da
die Angelegenheit bereits dem Ehrengericht unterbreitet war,
Zunächst trafen sich beide im Mandirer und Pfeiffer
nannte den Verführer einen Schuft. Das ehrengerichtliche
Verfahren wurde durchgeführt, das mit der Abfertigung des
Major Seib endete. Darauf erfolgte nachgehender
Erbes des Kriegsministers in bezug auf Pfeiffer, der
unter Einfluss des Regimentskommandeurs nicht geordnet
habe und sich daher nach Ansicht des Kriegsministers
einer Antorttheit schuldig gemacht habe.

Das Bundesverhältnis eines Hauptkampfes
zwischen Major Seib und Premierleutnant
Pfeiffer durch den Regimentskommandeur ein-
spricht wohl den Bestimmungen der Welle II zur Durch-
führung Nr. 21. Der erste Absatz dieser Welle lag
jedoch die alte Willensmeinung darin fest, daß Zwei-
kämpfe der Offiziere nicht als bloße Vorkämpfe, welche
und im Sinne des zweiten Absatzes soll die zur Verhütung
gehobene Gunst angenommen werden, soweit Standes-
und gute Sitte es zulassen. Hieraus ergibt sich die
Folgerung wohl berechtigt, daß auch heute noch Fälle
denkbar sind, in welchen der Antrag mit den Waffen
unvermeidlich erscheint. Ein derartiger Fall
dürfte hier vorliegen, wo es sich um intime Ver-
hältnisse eines Offiziers mit der Frau eines Kameraden
handelt. Sollte Premierleutnant Pfeiffer einen Zweikampf
erzählt gewollt, wie dies in seiner Lage von Standpunkt
des Offiziers aus nur natürlich gewesen wäre, so wäre dieser
wohl auch zustande gekommen. Das Kriegsministerium glaubt
seine Anschauung über diese Angelegenheit
unter Hinweis auf die Welle von 14. und 15. v. M.
Nr. 18, 70 und Nr. 16, 860, wo sich um minder
gradige Verantworfungen handelte, mit voller
Marble ausdrücken zu sollen. des. Fr. v. Aich.

Der Kriegsminister eines großen Bundesstaates tritt hier
in der Tat zu Gunsten des Zweikampfes für die Fälle
ein, in denen es sich um die Satiere handelt. Es ist ja
leider bekannt, daß sogar gemessene Instruktionen für Offiziere
auch im preussischen Heere bestehen, für die diesen einzigen
Fall den betroffenen Gatten zur Duellforderung geradezu
verpflichten — entgegen dem Strafbuch und entgegen
den Ansichten, die außerhalb militärischer Kreise hierüber
herrschen. Es ist nicht zu leugnen, daß dieser Fall in der
Tat der schwerste und verwickelteste aller Fälle ist, in denen
der Betroffene Grund hat, zu bezweifeln, ob seine Ehre
auf gerichtlichem Wege wiederzubekommen ist. Trotzdem ist
es auch hier an der Zeit, mit Verordnungen aufzuräumen, die
der Ansicht von der Unethizität des Duells dauernde
Sünden verleiht. Ist die Untreue, wie im Fall Pfeiffer-
Seib öffentlich bekannt geworden, so bleibt dem betrogenen
Gatten nur zweierlei übrig: entweder er läßt sich scheiden
und läubert damit sich und sein Gattin von der angelegten
Schmach — oder er setzt sich mit seiner Gattin auseinander
und verurteilt ein Weiterleben. Dann aber muß er auf die
offizielle Anerkennung seiner Ehre vor der Öffentlichkeit
verzichten. Für einen Offizier bedeutet der letztere Fall natürlich
auch. Es ist aber nicht abzusehen, weshalb der erstere Aus-
weg für ihn nicht ebenso möglich sein sollte wie für jeden
gewöhnlichen Sterblichen. Es gehört nur der Mut eines
Gefassten dazu, der es unter Strafe stellt, einen Offizier
wegen unterlassener Forderung der Feigheit zu zeigen.
Bleibt es nicht trotz aller der Gründe für die angebliche
Unethizität des Duells dabei, daß der Unschuldige als
Opfer fallen und der Schuldige dann durch seinen
„Mut“ auch noch den Vorteil haben kann, seine „Ehre
wiederhergestellt zu sehen?“ Eine gesunde Anschauung
würde es dem Oberleutnant Pfeiffer zur Pflicht gemacht
haben, sich von seiner Gattin scheiden zu lassen oder aus
dem Heere auszutreten — nicht aber, eine Forderung er-
gehen zu lassen.

Kriegsminister Aich hat sich auch am Mittwoch auf einen
anderen Standpunkt gestellt. Nachdem er vorher das Ver-
stehen des Erbes abgelehnt hatte, und, wie die
„Münchener Post“ sagt, „harrdort den Dr. Heim eine Weile
angeharrt hat“, ist dieser den Erbes vorlas, hat er erst am
folgenden Tage das Wort zu der Angelegenheit gefunden
und erklärt:

Der Kriegsministerielle Erbes vom 5. Dezember 1898, den
Dr. Heim gegen bekannt gegeben hat, bezieht sich mit der
bestimmten Erklärung eines ehrengerichtlichen Verfahrens.
Der Wortlaut des Erbes enthält keinen Auftrag, daß
die betrieblen Offiziere den Ehrenstand mit der Waffe aus-
tragen sollten, vielmehr wollte das Kriegsministerium seine
Anschauung dahin ausdrücken, daß es bei dem im vor-
liegenden Falle in seiner Familienkreise aus gewissen be-
leidigten Oberleutnant Pfeiffer erklärlich gewesen wäre,
wenn er zur Waffe gegriffen hätte. Dieser Erbes war jedoch
für sein zu der beides enthält, daß er sich nicht mit und
aus Oberleutnant Pfeiffer seinerzeit als Major Seib eine
Forderung nicht ergeben lassen. Da er als Major Seib
nach seiner Verabschiedung dem Oberleutnant Pfeiffer ge-
fordert, der nach den bestehenden Vorschriften ohne vor-
gängige Meldung aus dem Heere zur Annahme der
Forderung nicht berechtigt war. So muß es somit mit dem
Wortlaut zu rück zu sein, daß der Erbes nicht bloß durch
hinterlassenen Zweifeln die Verantwortung sehen hat. Am
übrigen bemerke ich, daß der oberste Willensmeinung,
wonach dem Zweikampf vorgebeht werden soll, in wei-

achendster Weise Rechnung getragen wird und auch eine be-
trächtliche Zahl von Zweikämpfen verhindert wurde.
Der Minister kann also nicht ablehnen, daß er seiner
Anschauung, hier sei ein Duell am Platze, unabweisenden
Ausdruck gegeben hat. Es unterliegt daher gar keinem
Zweifel, daß diese klar geäußerte Meinung des höchsten
Beamten auch Einfluss auf den Grenzrat und das Ver-
halten des Generalkommandos, auf die Verabschiedung des
zum Frieden ratenden Regimentskommandanten und
auf die Annahme der Forderung durch Oberleutnant
Pfeiffer ausgeübt hat. Mag der Erbes noch so sehr mit
weiterbestehenden Ansichten im deutschen Offizierskorps über-
einstimmen — mit dem Bestreben auf Einschränkung des
Duells läßt er sich schlechterdings nicht vereinen. Kriegs-
minister Aich ist hier nicht besser und nicht schlechter als
noch immer viele Kreise der Armee, die nun einmal
glauben, die besondere Offizierschicht erfordere die Be-
behaltung des Duells. Inwiefern wird die Wunde, die der
Hieb des Zentrums gegen den Kriegsminister schlägt, kaum
sehr tief sein — gelbweide ihn zu Falle bringen. Wer es
aber wirklich ernst meint mit der Beseitigung des Duells,
muß solche Erbes aus schärfste billigen. Wie nötig das
ist, hat gerade dieser Tage jedermann der Fall Prinz
Auerberg gezeigt. Wenn ein Erbes A. O. h. n. a. sich dazu be-
reigt, für den geisteskranken Prinzen Kartellträger zu treten,
so beweist dieser Vorgang, welche Verwirrung in den Köpfen
der Jüngeren angezündet wird, wenn die höchsten Be-
amten es trotz aller Erbes des Kaisers noch immer nicht
wagen, in der Duellfrage mit den übernommenen Unklar-
heiten und Halbheiten aufzuräumen.

Deutsches Reich.

Reichstagswahlrecht und Volksbildung.
Herr Rottenburg, jetzt Kurator der Universität Bonn,
früher, zu Fürst Bismarcks Zeiten, Chef der Reichskasse, hat
sich sehr bestimmt für das jetzt bestehende Wahlrecht zum Reichs-
tage ausgesprochen. Herr Rottenburg zieht auch eine wichtige
Konsequenz des allgemeinen Wahlrechts: Wer das Wahlrecht
hat, muß es verständig ausüben zu können, auch politisch
unterrichtet sein, und dies soll insbesondere auch von den
Wahlern.
Herr Rottenburg hat ganz recht; nirgends fehlt es aber an
besseren Exoranten mehr, als in dem Bande des allgemeinen
Wahlrechts, nicht bloß bei Wählern, sondern recht hoch hinauf,
und davon liegt zu einem sehr großen Teil der Fehler der wirt-
schaftlich und politisch extremen Parteien. Diese bemühen sich
in den Kreisen ihrer Gewissen, mögen es nun Landwirte oder
Sozialdemokraten sein, ihre Ansichten zu verbreiten; sie unter-
richten sie politisch aber höchst einseitig; sie geben ihnen nicht
die Grundlagen eigener Beurteilung der Kenntnisse der wirt-
schaftlichen und politischen Tatsachen, Einrichtungen und Gesche-
nisse, sondern stellen sie in den Bann der Parteipolitik.
Hier liegt eine Hauptaufgabe nicht bloß der Volksschul-
schaft, denen Herr Rottenburg in seiner Vortrage Rede
zuweihen, sondern auch, und zwar an erster Stelle, der Fort-
bildungsinstitutionen in der Stadt und auf dem Lande. Wirklich
soll bei jeder Parteipolitik getrieben, sondern den Schülern
lassen vor allen Dingen die Einrichtungen und Gesche-
nisse bekannt werden, welche ihre Verhältnisse betreffen: die
alter oder neuer Zeit die studierende Jugend zu erziehen
zu begeistern vermöchte. Mittlerweile hatte aber auch die
großartige schriftstellerische Wirksamkeit des ausgezeichneten
Mannes begonnen, die, wie sie in die Denkwürdigkeit des Zeit-
alters mächtig eingriff, dem Denker und Darsteller eine un-
vergängliche Bedeutung auch bei der Nachwelt sichert. Seit
1872 hat dann Runo Fischer in Heidelberg gelebt, un-
ermüdlich mit dem Worte wie mit der Feder; mit immer
steigendem Erfolge und Einfluss hat er die Massen der Zu-
hörer um sein Katheder, die Massen der Leser um seine
Bücher verarmelt. Was an akademischen Ehren zu er-
reichten ist, das ist ihm zu teil geworden, und es ist doch
eine höchst nachdenkliche Wendung der Geschichte, daß Seine
Exzellenz der Herr Geheimrat Runo Fischer, geschmückt mit
den höchsten Orden und Auszeichnungen, die ein Fürst zu
vergeben hat, weit mehr als drei Jahrzehnten den belebenden
Mittelpunkt an eben der Hochschule bildet, an der man die
Anfänge der Tätigkeit des hochtätigen jungen Mannes
dereinst so jählings unterbrochen hatte. Er ist vertrieben ge-
blieben als Geis, der er als Jüngling war, und in seinen
Ueberzeugungen hat sich kaum etwas geändert; aber der
Wiederank der stumpfen Welt hat aufgehört, und ungewöhn-
liche Geisteskraft hat den Zehrer und Forscher auch äußerlich
zu ungewöhnlichen Höhen emporgetragen.
Und nun begeht der weit hervorragende Mann den
achtzigsten Geburtstag, und die Freunde wissenschaftlicher
Kultur in allen Ländern feiern den Tag mit, dankbar für
alles das, was Runo Fischer in so langem Zeitraum gewesen
ist und was er der gesamten Bildungswelt gegeben hat.
Nirgend hebt er unter uns und ungeboren, eine Saule
deutscher Wissenschaft. Er mag an seinen hohen Jahren
Mühsal nehmen, seine Verdienste vermittelst des gehörenden
Wortes einschätzen; aber es ist aller Grund gegeben zu
der Hoffnung, daß der Mann als lebendiger Zeuge ver-
gangener Zeiten uns noch lange erhalten bleiben wird, und
daß er auch der Wit- und Nachwelt noch manche wert-
volle Gaben spenden wird wie bisher. Es heißt, Runo Fischer
arbeite an Denkwürdigkeiten aus seinem Lebenszuge. Er
hat mit vielen der hervorragenden Menschen seiner Zeit
folgend, die auf Thronen saßen, wie solchen, deren Thron

Heuiletton.

Zu Runo Fishers so. Geburtstag.

(23. Juli.)
Von Professor Dr. Adolf Casson - Berlin.

Es sind alte Erinnerungen, die in meinem Geiste wieder
lebendig werden. Ich war ein junger Bürche und hatte
das fünfte Semester auf der Berliner Universität hinter mir,
unbewußt, was aus mir werden sollte, zu allem, was schön,
ideal und erhaben war, gleichmäßig hingezogen. Da er-
schienen mir zwei Kommissionen, hochbegabte Jünglinge, die
aus Heidelberg nach Berlin gekommen waren, Philologe der
eine, Mediziner der andere, von dem jungen Dozenten
Fischer, der sich in Heidelberg aufgetan und ganz Heidel-
berg auf der Kopf gestellt habe. Sie waren noch ganz
trunken von dem bewundernden Eindruck seiner Persönlichkeit,
und ihre Augen leuchteten, wenn sie die frische, feurige,
mühsame Art seines Auftretens, seine hineinziehende Weisheit und
den Zauber seiner persönlichen Erscheinung zu schildern
unternehmen. Eine Fülle von Geschichten und charakteristischen
Zügen mußten sie von dem herrlichen jungen Mann mit
dem wunderbaren Kopf und dem siegreichen Freimuth zu er-
zählen, es war, als hätten sie in Heidelberg nichts gesehen,
nichts gehört oder erlebt als die Verklärung dieses einen
Mannes und den mächtigen Eindruck seines Lebens. Dann
las ich Fishers Buch „Diolima. Die Idee des Schönen“,
das sie mitgebracht hatten, und fortan stand ich aus der
Ferne unter demselben Zauber, den diese Jünglinge in der
Nähe an sich erfahren hatten. Ich bin Runo Fischer in den
jüngsten Jahren, die seitdem verfloßen sind, niemals
persönlich begegnet; aber wie eine Idealgestalt stand mir
sein Bild vor der Seele. Daß man sich ihm zu be-
schäftigen hatte, dafür war geforgt, durch seine äußeren Ge-
schichte wie durch seine Leistung. Weder der Universitäts-
lehrer noch der Schriftsteller, weder der Redner noch der
Gelehrte konnte von irgend einem übersehen werden, der an

der geistigen Bewegung des Zeitalters sich innerlich be-
teilte, von dem Zeiten so wenig wie von dem Raum.
Es kam der Tag, wo die Nachkritik, durch ein Werkstück des
babylonischen Ministeriums sei dem Privatdozenten Fischer auf
Ansuchen des Evangelischen Oberkirchenrates die Erlaubnis
zu seinen Vorlesungen entzogen worden, die allgemeine
Anregung verurteilte; zwei meisthaft geschriebene Vorlesungen
gegen den Theologen Schenkel, der zu dieser Mahregung
das meiste beigetragen hatte, wurden mit Begierde gelesen
und schürten den Unwillen gegen Unversand und bösen
Willen. Es war die Zeit der Reaktion gegen die Bewegung
des Jahres 1848, und man durfte sich in der Unterdrückung
des freien Wortes und Gedanken schon etwas erlauben.
Bei alledem war Fishers Erlebnis dem ganz verwandt, das
einst Johann Gottlieb Fichte begegnet war. Ein
dürftiger Theologe von engstem Gesichtskreis beschuldigte
den Philosophen, der von dem Streben nach einer hohen
geistigen Auffassung der religiösen Glaubenssätze und
Glaubensinstitute abgelenkt hatte, des Pantheismus
und einer für Staat und Kirche gleich verberlichen Kühnheit
des Denkens und der Ausprache. Dapinter stand aber zu-
gleich der ganz gemeine Meid auf den glänzenden Erfolg
des jugendlichen Dozenten bei der studierenden Jugend,
und es war nur das Gerücht der Nemesis, das der intrigante
Theologe an sich selbst erfüllte, als er zehn Jahre später
durch sein „Charakterbild Jesu“ einen Sturm von Protesten,
Anlagen und Anträgen auf Abberufung wider sich hervorrief
seitens eben der Partei, in deren Sinn er dereinst gegen
Fischer vorgegangen war.
Es folgte Fishers durch den Minister v. Haumer ver-
eitelte Versuch, in den Lehrkörper der Berliner Universität
einzutreten. Die Verwendung der Fakultät für ein Gehalt,
von dessen messerhafter Form Trendelenburg noch nach
Jahren mit Bewunderung sprach, und die königliche Kabinetts-
order, die die Habilitation gestattete, blieben fruchtlos. Es
war der Berliner Universität weder damals noch später
vergeben, sich mit diesem glänzenden Namen zu schmücken.
Runo Fischer folgte 1866 einem Ruf nach Jena, und hier
erneuerte sich in noch verklärtem Maße der Erfolg des
Universitätsprofessors, der wie kaum irgend ein anderer in

DIE FREUDE AN VOLLKOMMENER GESUNDHEIT.

NEUE KRAFT UND STÄRKE FÜR MÄNNER.



Zeigen Sie mir einen Mann mit einem gesunden, herzlichen Lachen, mit einem Aussehen voll Selbstvertrauen, und unfehlbar finden Sie in ihm einen starken Mann in voller Kraft und Jugendfrische. Millionen und Abermillionen von Männern werden zu früh alt. Durch Ausschweifungen und Exzesse verliert der Körper seine Kraft und Stärke und eine Reihe von Erscheinungen treten auf, welche allen schwachen Männern nur zu bekannt sind. Seit 35 Jahren widme ich meine Tätigkeit der Behandlung dieser schwachen Männer und durch Anwendung der Elektrizität, vereint mit guten ärztlichen Ratschlägen, konnte ich meinen Patienten stets volle Genugtuung geben. So heilte ich Tausend und Abertausend, bei welchen andere Mittel nichts mehr halfen und die einzige Heilkraft, die ich während aller dieser Jahre anwandte, ist meine wunderbare Erfindung:

Dr. SANDENS ELEKTRISCHER GÜRTEL

mit elektrischem SUSPENSORIUM, eine sichere Hilfe bei **Neurasthenie, organischer Schwäche, Rücken-schmerzen etc.** Mein Modell 1904 ist der beste Apparat für Selbst-Behandlung, den Geld, Wissenschaft und Erfindungsgeist haben herstellen können. Man trägt **Dr. Sandens elektrischen Gürtel** nachts bequem um den Leib. Er sendet einen kräftigen Strom von Elektrizität durch die Nieren, Leber, Magen, Blase, Hoden und anderen Organe und heilt sie während des Schlafes. Er gibt ihnen neue Kraft. Er heilt **Schmerzen, Nervosität und Schwäche**. Er wird ebenfalls, mit Special-Neben-Apparaten versehen, gegen **Rheumatismus, Magen-schmerzen, Verstopfung etc.** angewandt. Eine 10 Pf.-Postkarte oder Brief (mit 20 Pf. frankiert) in jedwede Stadt Deutschlands aufgehen, erreicht mich in wenigen Stunden. Schreiben Sie mir noch heute und ich sende Ihnen sofort franko meine illustrierte Beschreibung. Sie handelt von Krankheiten im allgemeinen und erklärt, wie die Elektrizität sie zu heilen vermag. Schreiben Sie mir genau über Ihren Fall und ich werde Ihnen für die alsdann zu entsendenden Ratschläge sicher nichts berechnen. Ich bin zwar nicht Franzose, habe aber meinen Hauptsitz in Paris an geschlagen, da diese Stadt am centralsten für ganz Europa liegt, was mir den persönlichen und direkten Verkehr mit meinen Patienten ermöglicht. Auf diese Weise kann Ihnen auch meine 35-jährige Praxis zum Nutzen gereichen und bin ich so besser imstande, dafür zu sorgen, dass Sie wirklich gute Resultate mit meinem Heilverfahren erzielen. Jeder Gürtel wird komplett geliefert und versehen mit **Dr. Sandens Stromregulator**, den antiseptischen Scheiden-Decken und allen anderen einzig dastehenden Erfindungen.

Es gibt viele Nachahmungen des **Dr. Sandens-Gürtels**, jedoch ich setze 5000 Mark für den aus der mir einen vorzüglicheren nachweist, ganz abgesehen vom Preise. Ich bin der älteste und bedeutendste Fabrikant von elektrischen Gürteln auf der ganzen Welt.

Adresse: **Dr. H. F. SANDEN,**
15, Rue de la Paix, PARIS (Frankreich).

Hochfeuerfeste

Chamottesteine

jeder Art und in allen gewünschten Dimensionen, für sämtliche Zwecke der Industrie liefern preiswert

Gebüder Baensch,

Dölau, Bez. Halle a. S.
Gegründet 1872.

Rotbuchen-Radfelgen

geschnitten und gedämpft, feste prima Ware, stets auf Lager.

Sägewerk Tautenburg.

Wäscherollen

tieft seit 30 Jahren gut und billig ohne Reparaturen
Ang. Müller, Göben in Anhalt.

K. Mauersberger,

Färberei u. chemische Reinigung

für Kleider aller Art,
Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Stickereien, Handschuhe etc.
Größtes Etablissement der Provinz Sachsen.

Eigene Läden:

Leipzigstr. 33, Fernruf 1248. Gr. Steinstr. 1-2, am Kleinschmieden.
Geiststr. 15 (Adler-Apotheke), Fernruf 1252. Gr. Steinstr. 39, nahe Walthalla.
Moritzkirchhof 5. Steinweg 25.

Annahme: E. Galander, Gr. Steinstr. 44.
Fabrik: Ammendorf, Fernruf 20.

Geld- und Dokumenten-Schränke,

feuer-, sturz- und diebstahlsicher, empfehle in großer Auswahl.
Verfertigung und Musterlager der bedeutendsten Geldschrank-Fabriken.
Schränke zum Einbau in allen Arten
Schränke in Eisenblech zu werden nach Maß angefertigt.
Kassetten zum Ein- und Ausziehen von 7 Mark an.
Geldzahl-Apparate, Geldkörbe, Vorhängeschlösser,
und eiserne Türen, Kopierpressen etc.

Alle Arten Waagen Gegen Einbruch in Wohnräumen empfehle alle Arten von Sicherheitsschlössern neuester Systeme.
Reparaturen und Transporte werden sofort ausgedrückt.

Ad. Schultze, Merseburgerstr. 8.
Telephon 2797.

Das seit 1848 bestehende altrenommierte
Waffen-Geschäft von
M. Neumann,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers,
Berlin W., Friedrichstr. 79a
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von garantiert staatlich geprägten Revolvern
der verschiedensten Systeme zu auffallend billigen Preisen.
No. 101. do. do. do. fein vernickelt. Mk. 6,00
No. 102. do. do. do. matt schwarz. Mk. 6,50
No. 103. do. do. do. matt schwarz mit feinem schwarz. Kautschukschaft Mk. 7,50
Radfahrer-Revolver (Centrefire-Revolver in Qualität)
in verschiedenen Ausführungen und Formaten von 8 Mark an.
Luftgewehre von 5 Mark an.
Teuchings mit Sicherheitsverschluss (Syst. Mauser) von M. 10,50 an.
Versand nach Auswärts nur gegen Bar oder Nachnahme.
Umtausch gestattet.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Semper Idem,
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **REINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Bibliothek der Gesamt-Literatur.

Man verlange Katalog.

OTTO HENDEL-HALLE a. S.
In beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.
Galle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Von der Reise zurück.

Dr. Küstner, Bernburgerstrasse.

Von der Reise zurück.

Zahnarzt **Lewinsky,** Gr. Ulrichstr. 27.

Kremserfahren übernimmt **A. W. Haase.**

5% in **Tab.-Spar-Marken.**

Gummiwäsche, nur bestes Fabrifat.

Papierwäsche (Hey & Eilich) empfiehlt

Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24.

Die besten Schusswaffen als Jagd- u. Schulwaffe, Garten-Pistole, Revolver, Pistole, automatische Kapitolwaffen, Gasolmaschinen, Rasiermaschinen liefert zu billigen Preisen
H. Burgsmüller, Gewehrfabrik
Kreienstein (Harz) No. 376
Hauptkatalog an Jedermann gratis u. franko.

Hitzefrei!

Große Auswahl in **Lüster- und Wasch-Joppen, Hosens etc.** empfiehlt billigst

Otto Knoll, Leipzigerstr. 36.
Nabattmarken.

UNVERGLEICHLICH
stärklich und haltbar sind
GUSTAV LUSTIG'S
echt chinesische **MANDARIN-MONOPOLDAUNEN**
gerätlich geschnitten das Maß 2,25. Dünner, wie alle inländ. garantiert neu, 2-4 Pfd. zu gr. Oberkost annehmlich. Viele Anerkennungen, Verträge, Besondere Vorzüge sind allein von der Seifenfabrik mit dem Namen **GUSTAV LUSTIG'S BERLIN 406** 5 PRINZENSTR. 406.

Der bewährte und allein ächte

Dr. Kahleyss'sche Magenliqueur

ist aus den feinsten ungeschwefelten Bestandteilen bereitet und hat sich bei gekletter Verdauung u. chronischem Magen- und Darm-Katarrh als sehr heilfam erwiesen. Er ist zu haben in Flaschen à 1,25 Lit. und 2 Lit. bei den Herren
J. H. Reussner, a. d. Moritzstraße, Sprengel & Rink, Leipziger Str. 2.

Für Haarleidende.

Das Ausfallen der Haare wird in einigen Tagen beseitigt u. das bald wiederzukommene Verfallen in ganz kurzer Zeit befördert. **Shampun, Schinken, Kosmetische** und das lästige Jucken der Kopfhaut, der Bildung von Saurem Schuppen, wird beseitigt schon in acht Tagen durch Anwendung meines ärztlich empfohlenen **Eau de Quinin**. Br. A 1,25, rechl. Doppel-Fl. 2,00. Wiederlinge bei folgenden Herren: **Dr. O. Hallin jun., Leipzig, St. 63**

Gr. Kräut. Schwarzbrot, 2. Zone, 6. Bund für 50 Pf. empfiehlt
E. Müller, Gleditschstraße 2.

Wasche mit

Luhns

Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND
Wird 2 Beloflittern.

